

Atemlos durch Ingolstadt

Auch dank der Zweikampfstärke von Benjamin Hübner steht Zweitligist FCI auf dem ersten Tabellenplatz

Eigentlich müsste Helene Fischer doch längst durch sein. Die Wiesn ist vorbei, der WM-Sommer, den die blonde Schlager-Popsängerin beschallte, sowieso. „Atemlos“ sollte dem letzten Fan im hinterletzten Eck lästig geworden sein. Im Autoradio von Benjamin Hübner läuft der Song trotzdem – und das momentan ziemlich oft. „Wenn wir gewonnen haben, hören wir immer Helene Fischer“, sagt der 25-Jährige. Auf der Fahrt vom Vereinsgelände nach Hause dröhnen zehn Minuten lang Schlager auf voller Lautstärke, mitgesungen in der Fahrgemeinschaft mit Marvin Matip und Danny da Costa, mit denen Hübner auch die Abwehrgemeinschaft des FC Ingolstadt bildet.

Nun kann man über Schlager streiten, über Helene Fischer sowieso, über Hübner nicht. Knapp 69 Prozent seiner Zweikämpfe hat der Innenverteidiger bisher gewonnen, er ist statistisch gesehen der beste Zweikämpfer der zweiten Liga. Okay, St. Paulis Lasse Sobiech hat einen minimal höheren Wert, könnte man anführen, wenn man doch über Hübner streiten wollte. Aber Sobiech hat weniger gespielt, Hübner keine Spielminute verpasst. „Das war auch mein Ziel“, sagt er.

Zuletzt gewann das Team drei Spiele in Serie zu Null

Als einziger Defensiv-Zugang integrierte sich Hübner schnell beim FCI. Das liegt zum einen an den Hobbysängern, die auch in seiner Nachbarschaft wohnen, zum anderen am Trainer. Ralph Hasenhüttl war schon beim VfR Aalen Hübners Vorgesetzter, holte seinen Schützling im Sommer nach Oberbayern. „Ich hatte mehrere Angebote, musste aber nicht weiter überlegen, als der Anruf aus Ingolstadt kam“, sagt Hübner. Warum? Weil er zwar

schon mit 18 Jahren in der zweiten Liga beim SV Wehen-Wiesbaden spielte und seinen Jugendverein nach dessen Abstieg als 20-jähriger Kapitän in der dritten Liga aufs Feld führte – er aber bei aller Routine immer noch auf Vertrauen setzt. Er wollte kein Mitläufer sein, er wollte von Anfang an Verantwortung übernehmen, wollte, dass man seine Fähigkeiten zu schätzen weiß. „Klar ist es ein Vorteil, wenn Trainer und Spieler sich schon kennen“, sagt Hübner. „Beide wissen, was sie von einander erwarten können.“

Hasenhüttl erwartet von ihm vor allem defensive Stabilität. Ingolstadts Trainer

trat sein Amt vor etwas mehr als einem Jahr an. Vergangene Saison probierte er mehrere Innenverteidiger aus, nachdem der FCI zu Saisonbeginn Tor um Tor kassiert hatte. Mit Hübner hat Hasenhüttl die Suche nach der Optimalbesetzung im Abwehr-Zentrum beendet. Sein Team führt nun nicht nur die Tabelle an, sondern stellt auch die beste Defensive der Liga. Zuletzt gewann Ingolstadt drei Spiele in Serie zu Null, steht bei 22 Punkten aus zehn Spielen. Zum Vergleich: Der 1. FC Köln hatte zur gleichen Zeit im Vorjahr zwei Punkte weniger geholt, gewann dann souverän die Zweitliga-Meisterschaft.

Das führt zu diesem anderen Thema, zu dem Hübners Leistungen beigetragen haben. Die ihn dann doch streitbar machen, zumindest im Hinblick auf die Rolle, die dem FCI von außen vermehrt zugezogen wird. Die Rolle des Aufstiegs-Kandidaten. „Intern redet bei uns keiner darüber“, sagt Hübner. Klar würde er gerne in der Bundesliga spielen, wo sein Vater Bruno Eintracht Frankfurt managt. Träume seien aber fehl am Platz, viel eher müsse die Mannschaft weiter fokussiert arbeiten, Woche für Woche ihr Potenzial abrufen, um am Ende zu sehen, was dabei herauspringt. Klingt nach Phrasen, ist für Hübner aber ein Schutzmechanismus vor überzogenen Erwartungen. Diese klein zu halten, rät ihm auch sein Vater, der alle seine Spiele sieht und ihm danach Tipps gibt. „Momentan hat er nichts zu beanstanden“, sagt Hübner.

Das soll auch am Sonntag (13.30 Uhr) so bleiben, wenn Ingolstadt den 1. FC Heidenheim empfängt, einen der drei Aufsteiger aus der dritten Liga. „Heidenheim dürfen wir bloß nicht unterschätzen“, warnt Hübner. „Das ist eine eingespielte Mannschaft, die zu Recht so weit oben steht.“ Auf dem vierten Platz und somit direkter Konkurrent in einem Aufstiegsrennen, in dem Ingolstadt sich nicht sehen will.

Die aktuelle Tabelle sieht Hübner trotzdem gerne. „Ist doch klar, dass man noch mehr motiviert ist, wenn man seine Mannschaft ganz oben sieht“, sagt er. Eine so gute Stimmung habe er noch nie erlebt, überhaupt ist der momentane Lauf für ihn der erfolgreichste seiner bisherigen Karriere. „Aber auch der wird irgendwann enden, das wissen wir alle.“ Hübner lacht. „Wir marschieren nicht durch die Liga, auch wir werden wieder mal verlieren.“ Wann, das lässt er offen. Soll Helene Fischer doch noch eine Weile singen. **MAX SPRICK**



69 Prozent seiner Zweikämpfe hat Benjamin Hübner (rechts) gewonnen, natürlich auch diesen gegen Rodri vom TSV 1860 München.

FOTO: IMAGO